

Diese Filme eignen sich perfekt für die Weihnachtstage

KREIS RECKLINGHAUSEN. Michael Kleinschmidt, künstlerischer Leiter des Kirchlichen Filmfestivals, gibt Empfehlungen, erinnert sich an „Timm Thaler“ – und gesteht seine frühe Liebe zu „Aschenbrödel“.

Von Markus Geling

Für viele ist es der Weihnachtsfilm schlechthin - „und für mich auch“, sagt Michael Kleinschmidt völlig uneitel: „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“. Am 26. Dezember 1975 lief die ČSSR-DDR-Koproduktion erstmals im westdeutschen Fernsehen. Michael Kleinschmidt war damals neun Jahre alt und verliebte sich „ein bisschen“ in die Hauptdarstellerin Libuše Šafránková, wie er gesteht: „Sie war selbstbewusst, frech, suchte aktiv nach ihrem Prinzen. Das gefiel mir.“ Der 55-Jährige sieht in dem Film eine gelungene Adaption eines eigentlich verstaubten Märchens: „Eine tolle Geschichte über Liebe, Gemeinschaft, Beharrlichkeit - und darüber, dass man an seine Träume glauben sollte.“

Wenn es um Filmtipps für die Weihnachtstage geht, ist Michael Kleinschmidt der perfekte Ansprechpartner. Schließlich ist der gebürtige Koblenzer sowohl Film- als auch Religionspädagoge - und auch als Künstlerischer Leiter des Kirchlichen Filmfestivals Recklinghausen sowie Mit-Organisator der Veranstaltungsserie „Kirche und Kino“ mit beiden Facetten des Themas vertraut. Und außerdem weiß der Mann einfach viel. Zum Beispiel, dass es sich bei „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ um einen glücklichen Zufall der Filmgeschichte handelt - „weil der Film mit dieser großartigen Winter-Atmosphäre eigentlich im Sommer gedreht werden sollte“.

„Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ zählt also zu Kleinschmidts „All-Time Favourites“ - und ist somit sein erster Tipp. Aber wahrscheinlich muss man zunächst mal sowieso ganz anders fragen: Flimmerkiste und Weihnachten - geht das überhaupt zusammen?

Als „Timm Thaler“ das Lachen abgekauft wurde

„Aber natürlich“, sagt Kleinschmidt - und erinnert sich erneut an seine Kindheit: „Da gab es ‚Wir warten auf das Christkind‘ etwa mit Geschichten wie ‚Lemmi und die Schmöker‘.“ Dieses Nachmittagsprogramm an Heiligabend sei für ihn etwas ganz Besonderes gewesen. „Und meine Eltern



Michael Kleinschmidt ist Künstlerischer Leiter des Kirchlichen Filmfestivals Recklinghausen. Der Cineast verbindet mit Weihnachten auch großartige Fernseherlebnisse in seiner Kindheit - etwa bei „Wir warten auf das Christkind“.

FOTO VARONE

konnten in der Zeit alles vorbereiten, die fanden das auch gut.“

Man solle Kinder nicht vor dem Fernseher „parken“, betont Kleinschmidt - aber wenn sie schon etwas alleine schauen, dann nur ausgewählte Stoffe. Und zu diesen zählt der 55-Jährige rückblickend auch die ZDF-Weihnachtsserien, die 1979 mit „Timm Thaler“ begannen - „der großartige Horst Frank, der als Baron de Lefouet einem Jungen, der von Thomas ‚Tommi‘ Ohrner gespielt wurde, das Lachen abkauft“. Oder auch die Abenteuerreihe wie „Lockruf des Goldes“ (1975) oder „Michael Strogoff“ (1976), die zunächst als „Adventsviertel“ starteten. Produktionen, für die sich Kleinschmidt bis heute erwärmen kann - „auch wenn der Blick darauf natürlich nostalgisch verklärt ist“.

„Tokyo Godfathers“ greift biblische Motive auf

Und was empfiehlt jetzt der gestandene Kritiker Kleinschmidt, der so viele Filme in seinem Leben gesehen hat? „Tokyo Godfathers“ - auch wenn es eine etwas ungewöhnliche Seh-Erfahrung ist.“ In dem japanischen Animationsfilm von 2003 finden drei Obdachlose an Heiligabend hinter

Müllsäcken einen ausgesetzten Säugling - und kümmern sich um ihn. „Tokyo Godfathers“ sei die Zeichentrickvariante des Westerns „Spuren im Sand“ (1948), in dem drei Cowboys in der Wüste auf eine hochschwangere Frau treffen. Sie helfen ihr, das Baby zur Welt zu bringen - und als die Frau stirbt, kümmern sie sich um das Kind, ziehen es auf. „Bei den Cowboys denkt man an die heiligen drei Könige, bei den Obdachlosen eher an die Hirten aus dem Lukas-Evangelium, die damals ja auch am Rande der Gesellschaft standen“, sagt Kleinschmidt. Auf jeden Fall übersetze „Tokyo Godfathers“ viele biblische Motive gekonnt in die heutige Zeit. „Aber er funktioniert auch unabhängig davon. Die Botschaft ist universell.“

Und dann empfiehlt Kleinschmidt noch „Tatsächlich Liebe“. Schließlich ist das der einzige Film, der bei „Kirche und Kino“ zweimal gelaufen ist: 2003 und zehn Jahre später auf Wunsch des Recklinghäuser Publikums noch mal. In verschiedenen miteinander verwobenen Episoden werden die Geschichte vom britischen Premierminister und seiner Hausangestellten erzählt, von einem alternden Rock-



Als Jäger verkleidet schießt Aschenbrödel (Libuše Šafránková, l.) mit dem Prinzen (Pavel Trávnický, r.) um die Wette. Der Klassiker läuft auch in diesem Jahr wieder im Fernsehen, unter anderem Heiligabend um 12.10 Uhr in „Das Erste“.

FOTO WDR/DRA

star und seinem Manager - oder vom kleinen Sam, der nach dem Krebstod seiner Mutter alleine mit seinem Stiefvater lebt und für eine Austauschschülerin schwärmt. „Ein filmischer Adventskalender, hinter jeder Tür verbirgt sich eine andere kleine Geschichte, die uns allen bekannt vorkommt“, so Kleinschmidt. Und das mit einer weihnachtlichen Botschaft: Liebe ist überall zu finden - und sie ist das, was im Leben wirklich wichtig ist, ihm Sinn gibt. „Wobei ich aus christlicher Sicht hinzufü-

gen möchte: Nicht nur die Liebe für die eigene Familie, sondern auch die für den fremden Nächsten.“

Der Kino-Film habe die Aufgabe, uns zu berühren, sagt Kleinschmidt. So wie bei „Tatsächlich Liebe“ oder „Tokyo Godfathers“. Und wenn er das wie bei „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ sogar noch nach Jahrzehnten schaffe, „dann spricht das einfach für seine Qualität“.

Da ist sich dann der Kritiker mit dem kindlichen Schwärmer von einst völlig einig.